

INFORMATIONEN UND BERICHTE

„Terra grammatica: Ideen – Methoden – Modelle“. Obrzycko, 27.-29.9.2006

Im Sommer 2006 ist JÓZEF DARSKI, Professor an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań, 65 Jahre alt geworden. Seit seiner Studienzeit ist er mit der Universität eng verbunden, wo er sich nicht nur als hervorragender Wissenschaftler, sondern auch als Dekan der Philologischen Fakultät verdient gemacht hat (dieses Amt bekleidet er noch heute).

Seinen Geburtstag nahm nun das Institut für Germanische Philologie zum Anlass, im September 2006 eine Tagung zu seinen Ehren auszurichten, in deren Mittelpunkt eines seiner Hauptgebiete, die Grammatik, stand. Neben zahlreichen Teilnehmern von polnischen, deutschen, dänischen und russischen Universitäten, unter denen langjährige Freunde und Fachkollegen des Jubilars waren, gab es auch Vortragende aus dem fernen Japan. Den Fachkollegen vom Institut für Germanische Philologie seiner Alma Mater schlossen sich als Vertreter des Instituts für Angewandte Linguistik dessen Direktor WALDEMAR PFEIFFER sowie CHRISTOPH SCHATTE an. Die Tagung wurde von CZESŁAW KAROLAK, dem Direktor des Instituts für Germanische Philologie, eröffnet. Darauf folgte die Laudatio von FRANCISZEK GRUCZA, dem Vorsitzenden der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) und dem Vorsitzenden des Verbandes Polnischer Germanisten (SGP), der als langjähriger Wegbegleiter von Józef Darski die wissenschaftlichen Verdienste und sonstigen Arbeitserfolge des Jubilars würdigte. Als Hauptgebiete von Darskis Forschung hob Grucza die Grammatik der deutschen Sprache in Theorie und Praxis hervor, die kontrastive Grammatik deutsch-

polnisch sowie die Dialektologie des Deutschen. Darski wurde als Schöpfer eines Grammatikmodells herausgestellt, dessen Aktualität im weiteren Verlauf in einem der Tagungsvorträge veranschaulicht werden sollte.

Der wissenschaftliche Teil begann mit zwei Plenarvorträgen. HANS-WERNER EROMS (Passau) widmete sich dem zugleich grammatischen und textorientierten Thema „Textuelle Modalitäten: Die Perspektivierungsfunktion des Konjunktivs I in der deutschen Gegenwartssprache“. Der Referent zeigte u. a. an zwei Beispielen, wie der Konjunktiv I in Kombination mit anderen morphologischen Ausdrucksmitteln, vor allem dem Indikativ, und mit anderen Vertextungsmitteln, insbesondere dem direkten Bericht und dem inneren Monolog, zu einer raffinierten und autotypischen Erzählhaltung führen kann. NORBERT MORCINIEC (Wrocław) betonte dann in seinem Vortrag „Zu einigen Unzulänglichkeiten der deutschen Grammatik“ den Unterschied zwischen sprachlichen und nichtsprachlichen Gesetzen (Gesetze der Naturwissenschaften); er konstatierte, dass sprachliche Gesetze Ausnahmen zulassen, weil die Sprache auf Konventionen beruht. Naturwissenschaftliche Gesetze sind dagegen durch absolute Gültigkeit gekennzeichnet. Der Vortragende wies zudem auf einige Inkonsistenzen in der grammatischen Terminologie und der Interpretation von bestimmten grammatischen Formen und Funktionen hin. Den Plenarvorträgen folgten Vortragsblöcke, die in zwei Sektionen gehalten wurden. Ihre Thematik konzentrierte sich auf grammatische Fra-

Informationen und Berichte

gen, es gab aber auch Vorträge, die andere Gebiete repräsentierten. Am Anfang seien hier die grammatisch orientierten Referate genannt, wobei auf das chronologische Prinzip bei der Berichterstattung verzichtet und stattdessen dem thematischen Kriterium in der Darstellung gefolgt wird.

Auf die Arbeit des Jubilars war der Vortrag von MICHAŁ KOTIN (Zielona Góra) „Das linguistische Analysemodell von Józef Darski im sprachhistorischen Diskurs“ zugeschnitten. Der Referent hatte sich zur Aufgabe gesetzt, das von Darski geschaffene, als synchron gedachte Darski-Modell einer diachronen bzw. diachrontypologischen Überprüfung zu unterziehen. CHRISTOPH SCHATTE (Poznań) formulierte im Titel seines Referats eine Frage: „Sind Temporalangaben zu Temporal­sätzen expandierbar?“ Als Fazit seines Vortrags mag folgender Gedanke stehen: „Es scheint daher linguistisch wie grammatikographisch geboten und auch an der Zeit zu sein, den gesamten Bereich der sog. Adverbiale und der Adverbialsätze unter ontologischem Aspekt in eine Ordnung zu bringen, die bestimmte vogrammatische Widersprüche von vornherein ausschließt und so in der Grammatikschreibung des Deutschen aporische Konstrukte nicht zulässt.“ Die beiden Konferenzteilnehmer aus Japan beschäftigten sich mit Fragen der Valenztheorie. AKIO OGAWA (Nishinomiya) widmete sich dem Thema „Valenzalternation bei objekthaften Nominalen und damit vergleichbare Phänomene“. Er untersuchte die Valenzalternation bei zwei objekthaften Nominalen: Genitivobjekt und Dativgröße, dies jeweils im Umfeld mit Vergleichbarem. YASUHIRO FUJINAWA (Matsuyama) sprach über „Valenzalternation bei infinitiver Komplementation und damit vergleichbare Phänomene“ und argumentierte, dass variierende Valenzen bei Wollens- und Aufforderungsverben als

eine Art Diathesen nach dem Muster von Kausativa und verwandten Ausdrücken zu typisieren sind. HENNIG LOBIN (Gießen) blieb in diesem umrissenen Rahmen und hielt einen strukturell orientierten Vortrag mit dem Titel „Dependenz, Valenz und kategoriale Analyse“, in dem er auf die Schwierigkeiten bei der Verbindung von Kategorialgrammatik und Dependenzgrammatik hinwies. REINHARD RAPP (Tarragona) ging in seinem Vortrag „Die Gliederung der Wortarten auf der Grundlage eines textstatistischen Modelles“ von der Hypothese aus, dass zur selben Wortart gehörende Wörter in Texten ähnliche Verteilungen wie ihre direkten Nachbarn aufweisen und versuchte mit rein statistischen Mitteln, ein Wortartensystem zu generieren. OLEKSII PROKOPCZUK (Ślupsk) machte „Geschehensverbsätze vs. Passivsätze im Deutschen“ zum Thema seines Referats und postulierte, dass neben dem Aufbau bestimmter Satzstrukturen und ihren semantischen Eigentümlichkeiten auch ihre Leistungen im Text in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt werden sollten. Mit dem lexikographisch angelegten Thema „Grammatik im Wörterbuch“ setzte sich JENS ERIK MOGENSEN (Kopenhagen) auseinander. Seiner Meinung nach muss bei der Entscheidung, welche grammatischen Angaben ins jeweilige Wörterbuch gehören, ein Komplex von verschiedenen Faktoren in Erwägung gezogen werden, u.a. die intendierten Funktionen des Wörterbuches sowie das intellektuelle und sprachliche Niveau der intendierten Benutzer, darunter deren Fähigkeit zum Dekodieren kondensierter Wörterbuchstrukturen. ANDRZEJ KATNY (Gdańsk) sprach zum Thema „Zu ausgewählten Konkurrenzformen des deutschen Vorgangspassivs aus kontrastiver Sicht“ und merkte an, dass die Verwendung dieser Formen textsortenspezifisch ist und auch den Stil oder Bewertungen implizieren kann. Mit der Frage der Grammatik in

Informationen und Berichte

der dialektal gefärbten, gesprochenen Sprache setzte sich MARIA KATARZYNA LASATWOCZ (Opole) in ihrem Vortrag „Die syntaktischen Auffälligkeiten des gesprochenen Deutsch in Oberschlesien“ auseinander. STANISŁAW PRĘDOTA (Wrocław) ging in seinem historisch angelegten Beitrag mit dem Titel „Zum Schlüssel zur Polnischen und Deutschen Sprache“ auf ein 1616 in Breslau erschienenes Lehrbuch von Jeremias Roter ein, das die ersten, noch nicht systematischen Ansätze zum bilateralen Vergleich des Polnischen und des Deutschen bietet.

Der nächste Themenkreis, der erörtert wurde, betraf ausgewählte Fragen der Semantik, kognitiven Linguistik und Stilistik sowie der Wortbildung. IRINA A. SCHIPOWA (Moskau) sprach in ihrem Vortrag „Emotive Potenz der Partizipien an Hand von literarischen Texten Thomas Manns“ grammatische und stilistische Fragen an. Sie zeigte an ausgewählten Texten, wie mannigfaltig und ausdrucksvoll die Partizipien in ihrem Gebrauch sein können und worauf ihre emotive Potenz beruht. Mit Fragen der kognitiven Linguistik beschäftigte sich ELIZAVETA G. KOTOROVA (Zielona Góra) unter der Überschrift „Kategorie der Animatizität aus kognitiver und funktionaler Sicht“. Sie ging Gemeinsamkeiten und Differenzen in den Vorstellungen über das Wesen der kategorialen Bedeutung und die Realisierungsmöglichkeiten der Kategorie der Animatizität in unterschiedlichen Sprachen nach, vor allem anhand von Sprachmaterial aus dem Deutschen, Russischen und Keltischen. EWA ŻEBROWSKA (Olsztyn) erörterte das Problem der sog. ‚kognitiven Wende‘ in der Linguistik: „Die sog. ‚kognitive Wende‘ in der Linguistik – Möglichkeiten und Begrenzungen des neuen Ansatzes“. OLGA KOSTROWA (Sa-

mara) behandelte in ihrem Vortrag die „Pragmatische Modellierung der Varietät der Satzgefüge mit Temporalnebensätzen im Deutschen“ und untersuchte die kognitiv-pragmatische Modellierung komplexer Äußerungen im Kontext literarischer Texte und fiktionaler Welten. In ihrem Referat „Wortbildung der Jungwesenbezeichnungen im Polnischen und im Deutschen und ihre Übersetzung“ machte JOANNA KUBASZCZYK (Poznań) darauf aufmerksam, dass in beiden Sprachen Jungwesenbezeichnungen profiliert werden, dass dies aber mit jeweils anderen sprachlichen Mitteln geschieht, was auf die Übersetzung nicht ohne Einfluss bleibt. PAWEŁ TRUSZKIEWICZ (Zielona Góra) sprach zum Thema „Die kognitiven Voraussetzungen der pragmatisch-semantischen Untersuchung der Textsorte Verkaufsgespräch“ und merkte an, dass die kognitive Untersuchung eines Verkaufsgesprächs auf verschiedenen Ebenen erfolgen sollte.

Neben den linguistisch orientierten Fragen wurden in zwei Referaten auch sprachdidaktische Probleme aufgeworfen. WALDEMAR PFEIFFER (Poznań) sprach über das Thema: „Zum Paradigmawechsel in der Fremdsprachendidaktik“. Seinem Vortrag schloss sich eine rege Diskussion über die Stellung der Fremdsprachendidaktik als Wissenschaftsdisziplin an. KAZIMIERA MYCZKO (Poznań) behandelte „Konstruktion und Instruktion in der Fremdsprachendidaktik“. Die Veranstalter der Tagung planen den Druck eines Konferenzbandes, der die Vorträge dokumentieren soll. Das Abschlusswort übernahm Hauptorganisatorin BEATA MIKOŁAJCZYK (Poznań), die die Ergebnisse der Tagung zusammenfasste.

Zofia Bilut-Homplewicz, Rzeszów

„Verbalisierung und Visualisierung der Erinnerung. Literatur und Medien in Österreich“. Polnisch-österreichisches Germanistentreffen, Łódź, 27.9.-30.9.2006

Das inzwischen zu einer Tradition gewordene bilaterale Zusammentreffen von Germanisten aus Österreich und Polen wurde bereits zum 17. Mal organisiert; zwei Jahre nach dem erfolgreichen polnisch-österreichischen Germanistentreffen in Innsbruck war diesmal die Universität Łódź Gastgeber. Eine thematische Anregung bot das Jubiläumsjahr 2005, das Österreich ein Gedenk- bzw. Gedankenjahr bescherte – 2005 feierten die Österreicher den 60. Jahrestag der Entstehung der II. Republik sowie den 50. Jahrestag des Staatsvertrages und der Unabhängigkeit. Das besondere Jubiläum bot eine gute Gelegenheit, rückblickend den sprachlich-literarischen und visuellen Umgang Österreichs mit der Erinnerung bzw. deren Ausblendung unter dem Gesichtspunkt generations- und genderbedingter Sichtweisen auf diese Thematik zu untersuchen. Der interdisziplinäre Austausch zu diesem Thema war das Ziel der Tagung, die vom 27. bis zum 30. September 2006 in Łódź stattfand. Wie die Organisatoren, JOANNA JABŁKOWSKA (Łódź), Leiterin des Lehrstuhls für Literatur der Lodzer Germanistik, und der Direktor des Österreichischen Kulturforums Warschau, Dr. WALTER MARIA STOJAN, in der Einladung betonten, sollte die Tagung außerdem zu einem Treffpunkt für Nachwuchswissenschaftler werden, die sich nicht nur intensiv an den Diskussionen beteiligten, sondern auch unter den vortragenden Gästen zahlreich vertreten waren.

Den Auftakt machte STEFAN H. KASZYŃSKI (Poznań) mit seinem Vortrag „Erinnerungsbilder als Sinnstifter der privaten

Weltgeschichte. Roth, Canetti, Bernhard“, in dem er sich mit der Funktion der persönlichen Erinnerungsbilder der erwähnten Autoren und ihrer Rolle bei der Dechiffrierung des mythenerzeugenden Hintergrunds der österreichischen Literatur befasste. Die von ihm getroffene Unterscheidung zwischen drei verschiedenen Erinnerungskategorien – dem Monarchienmythos bei Joseph Roth, dem Feuermythos bei Elias Canetti und dem Selbsterstörungsmythos bei Thomas Bernhard – gab der Diskussion über die österreichische Mentalität und Identität wichtige Anstöße und erwies sich darüber hinaus für die Konferenz als Ganzes als äußerst fruchtbar. JANUSZ GOLEC (Lublin) knüpfte in seinem Beitrag ebenfalls an das Problem der persönlichen Erinnerung bei Elias Canetti an, dessen Erinnerungsvermögen eine für den Autor entscheidende Funktion zu besitzen scheint: Die immense Macht der Erinnerung werde von Canetti zum obersten Prinzip der menschlichen Existenz erhoben. Das Referat von PIOTR MAJCHER (Lublin) über das in der österreichischen und polnischen Literatur tradierte Bild von Franz Joseph I. schloss den ersten Teil der Diskussion über die individuelle Erinnerung und ihre literarische Darstellung ab.

Die Zeit bis zum festlichen Abendessen stand seit diesem Moment völlig im Zeichen der weiblichen Sichtweise und Interpretationsversuche. ANNA RUTKA (Lublin) stellte die interessante Frage nach dem Spiel als Form der Auseinandersetzung mit der dramatischen Vergangenheit und ihrer ästhetischen Bearbeitung in Romanen von Veza Canetti, Ilse Aichin-

Informationen und Berichte

ger und Marie-Therese Kerschbaumer. Das Schicksal dieser jüdischen bzw. halb-jüdischen Schriftstellerinnen und ihre durch die Nazizeit geprägte Kindheit hätten die literarische Auseinandersetzung mit der österreichischen Geschichte maßgeblich beeinflusst; zentral seien dabei die Elemente des Komischen, des Grotesken, des Absurden wie auch der Ironie. Mit Marie-Therese Kerschbaumers Prosa setzte sich auch HILDEGARD KERNMAYER (Graz) auseinander. Sie stellte die Frage nach dem Konstruktionscharakter von Geschichte und nach deren „Erzählbarkeit“ in den Texten der österreichischen Schriftstellerin. Kernmayer stellte die These auf, dass Kerschbaumer sich mit dem Band *Der weibliche Name des Widerstands* bewusst Adornos Diktum von der Unmöglichkeit, nach Auschwitz noch Gedichte zu schreiben, widersetze und dem Drang widerstehe, leidvolle Erfahrung zu verdrängen. AGNIESZKA PALEJ (Kraków) wandte sich ebenfalls einer Autorin zu, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihre Kindheit erlebte. Die Referentin zeigte am Beispiel von *Die größere Hoffnung*, *Film und Verhängnis* und *Unglaubliche Reisen* einen Zusammenhang zwischen Ort und Erinnerung in den Werken Ilse Aichingers auf. Die Bedeutung der erwähnten Orte auf der Karte der privaten Topographie der Schriftstellerin sei, so Palej, für die textuelle Repräsentation der vergangenen Ereignisse ausschlaggebend gewesen. Mit der weiblichen Ästhetik im Erinnerungsdiskurs befasste sich auch JOANNA ŁAWNIKOWSKA-KOPER (Częstochowa), und zwar am Beispiel von Texten Ingeborg Bachmanns und Barbara Frischmuths. Das in diesen Texten präsentierte Modell der Vergangenheitsbewältigung sei durch die weibliche Identität der Autorinnen bestimmt, und die Analyse dieses Phänomens erlaube es, das archetypisch weibliche Sehraster sichtbar zu machen. JOANNA DRYNDA (Poznań)

knüpfte dann in ihrem Beitrag zu den Texten von Anna Mitgutsch an das Problem der weiblichen Vergangenheitsbewältigung an. Ihre These über das wiederkehrende Motiv des Spiegels als eines identitätsschaffenden Gegenstands und über seine Rolle für die eigene subjektive, nicht selten traumatische Erinnerung führte zu einer regen Diskussion. Das Referat von BETTINA RABELHOFER (Graz) bildete einen thematischen Schlussrahmen für den ersten Tag der Tagung. Ihre „Anmerkungen zum Trauma und seiner Literarisierung“, die in erster Linie den literarischen Repräsentationsformen der beiden Paradigmen des Traumas (Krieg/Holocaust und sexuelle Gewalt) galten, gaben den Anstoß zu einem anregenden Gedankenaustausch, der teilweise während des Abendessens fortgesetzt wurde. Den zweiten Tag der Tagung eröffnete MICHAEL HAASE (Kraków) mit einem Referat über Helmut Qualtingers *Herr Karl*, den er im Lichte von Qualtingers Lesung aus Hitlers *Mein Kampf* kritisch darstellte. An diesen Vortrag knüpfte in gewissem Sinne ANNA DĄBROWSKA (Kraków) an, indem sie die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich thematisierte. Ihr Beitrag führte die Zuhörer in die Problematik der Philosophie der Erinnerung bei Alfred Kolleritsch ein. MACIEJ ŁYK (Poznań) wandte sich dem Problem der Verdrängung der Vergangenheit in Thomas Bernhards *Auslöschung* zu. Der Referent versuchte die Frage zu beantworten, ob es möglich sei, sich der Erinnerung zu entziehen, ob man mithin ‚nein‘ zur Vergangenheit sagen könne. Anschließend ergriff CHRISTINE RICCABONA (Innsbruck) das Wort. In ihrem Beitrag, mit dem die Vortragsreihe über die Medien Film und Literatur eröffnet wurde, arbeitete sie den narrativ bzw. visuell ambivalenten, die Erwartungshaltung des Rezipienten gleichermaßen bestätigenden wie unterlaufenden

Informationen und Berichte

Charakter von Gerhard Fritsch' Roman *Moos auf den Steinen* und seiner Verfilmung heraus. GUDRUN HEIDEMANN (Wrocław) thematisierte die Visualisierungsstrategien und ihre mnemonischen Konsequenzen bei Leni Riefenstahls und Marlene Dietrichs physiognomischer Künstlichkeit in Anlehnung an Elfriede Jelineks Texte. Dabei wies die Referentin auf die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den beiden ‚grandes dames‘ des Films hin sowie auf die Funktion und Aussagekraft der Bilder bei Dietrich, die sich als Person zurückgezogen habe, um in der Erinnerung der Zuschauer das schöne Bild der ‚Diva‘ zu bewahren, und bei Riefenstahl, deren naturbezogene Bildkunst nach der Nazizeit dem Zweck der „Auslöschung“ der eigenen Vergangenheit gedient habe. SIEGLINDE KLETTENHAMMER (Innsbruck) erweiterte die Diskussion über die Möglichkeiten der Filmkunst in Bezug auf die Manipulierbarkeit der kollektiven Erinnerung um einen Beitrag zur Darstellung der jüdischen Geschichte in Dokumentarfilmen am Beispiel von Ruth Beckermann und Käthe Kratz. Die Referentin betonte, wie wirkungsmächtig der Dokumentarfilm der Nachkriegszeit gerade in Österreich gewesen sei – als Medium der Verdrängung von Mitschuld und Mitverantwortung. Das Referat brachte den Zuhörern vor allem die weibliche Ästhetik der Filme Beckermanns und Kratz' näher, die das Verdrängte wieder ans Tageslicht gebracht haben. JOANNA JABLKOWSKA (Łódź) zeigte in ihrem Vortrag, wie das Bildzitat als Erinnerungsquelle in Stanley Kubricks Verfilmung der *Traumnovelle* Arthur Schnitzlers funktioniert. Die interessante These Jablkowskas, die bisherigen Interpretationsversuche, welche in *Eyes Wide Shut* eine sozialkritische und nicht eine psychoanalytische Reinterpretation der *Traumnovelle* sehen, seien höchst einseitig, rief eine heftige und anregende Diskussion hervor. FRANK SCHUSTER

(Łódź) wies auf die Rolle des Bildgedächtnisses im Prozess des Erinnerns und des Erinnert-Werdens am Beispiel von Robert Schindels Film *Gebürtig* hin. Mit diesem Beitrag und der anschließenden Diskussion verabschiedeten die Teilnehmer das Problemfeld ‚Film und Erinnerung‘, um sich den theatralischen Ausdrucksformen zuzuwenden. Den Anfang machte MAŁGORZATA LEYKO (Łódź) mit dem Theater Max Reinhardts und dessen Auffassung von der Visualisierung der Vergangenheit auf der Bühne. Ihr folgte GRAZYNA KWIECIŃSKA (Warszawa) mit dem Referat „Das Phantom Geschichte in *Herr Faust spielt Roulette* von Wolfgang Bauer“. KAROL FRAN CZAK (Łódź), der einen höchst interessanten Beitrag über den österreichischen Dialog mit dem kollektiven Gedächtnis und seine dramatischen Repräsentationsformen lieferte, beschloss den Abend.

Der letzte Tag der Konferenz stand fast ausnahmslos im Zeichen der jüngsten Literatur aus Österreich und des Problems der Visualisierung der Vergangenheit in Literatur, Fotografie und Bild. Der Beitrag CAROLINA SCHUTTIS (Innsbruck) warf die Frage auf, welche Rolle der zeitliche Abstand zu den Kriegereignissen spielt und welche Konsequenzen der literarische Erneuerungsprozess des Gedächtnisses für die jeweils gewählte Form und die Perspektiven hat. WOLFGANG HACKL (Innsbruck) behandelte die literarische Vielfalt in Walter Pilers *Lebenssee* als einem Beispiel für die kreative und poetische Erinnerungsarbeit, in der potentiell viel Stoff für faszinierende Literatur liege. SIGURD PAUL SCHEICHL (Innsbruck) wandte sich einigen Werken Norbert C. Kasers zu, in denen dieser sich an das „wahre“ Österreich erinnere, das seine Identität nicht über oder im Vergleich zu Deutschland definiere. Danach rückte ELŻBIETA DZIKOWSKA (Łódź) das Problem der Erinnerung und Identität in

Informationen und Berichte

Günther Anders' *Besuch im Hades* in den Mittelpunkt. Anschließend interpretierte MARIA KRYSZTOFIK (Poznań) Peter Handke im Spiegel der Erinnerung an die Philosophie Søren Kierkegaards. ARTUR PELKA (Łódź) thematisierte Josef Winklers narrative (Selbst-) Bildnisse, wobei er sich vor allem auf *Natura morta. Eine Römische Novelle* stützte. GÜNTHER HÖFLER (Graz) sprach über das Foto als Erinnerungsmedium im Familienroman am Beispiel der Werke Andrea Grills, Arno Geigers u. a. Damit lieferte er einen besonders interessanten Beitrag über die Funktion von Fotos als Katalysator literarischer Familienerinnerungen. MARTIN A. HAINZ (Wien) beschloss die Tagung mit einem Vortrag über die (V)Erinnerung. Seine Überlegungen zur Virtualität des Opfers und zur literarischen Darstellung des Opfer/Täter-Verhältnisses in der österreichischen Literatur auch nach 1945

mündeten in eine Diskussion über die Rolle und Funktion der Erinnerung und ihrer Verbalisierung bzw. Visualisierung, die bis in den späten Nachmittag hinein fortgesetzt wurde.

Die Organisatoren luden zum Schluss alle Gäste zu einer Stadtbesichtigung ein, die sich als erfolgreiche kulturhistorische Studienreise in die Lodzer Jugendstil- und Manufakturvergangenheit erwies. Die Erinnerung an die vergangene Epoche wurde mit den Erinnerungen vieler Teilnehmer der Tagung an frühere Besuche in Łódź konfrontiert. Die verbalisierten Erinnerungen wurden leider nicht visualisiert, dafür aber verpflichteten sich die Organisatoren der polnisch-österreichischen Konferenz, baldmöglichst einen Sammelband mit allen Beiträgen herauszugeben.

Anna Byczkiewicz, Łódź

„Die Architektur der Weiblichkeit. Die Identitätskonstruktionen in der zeitgenössischen Literatur der österreichischen Autorinnen.“ Internationale Konferenz in Poznań, 19.-20.4.2007

Das Österreichische Kulturforum Warschau veranstaltete am 19. und 20. April zusammen mit dem Institut für Germanische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität und der Österreich-Bibliothek in Poznań eine Konferenz zum Thema: „Die Architektur der Weiblichkeit. Die Identitätskonstruktionen in der zeitgenössischen Literatur der österreichischen Autorinnen“. Die Konferenz eröffneten Prodekan JANUSZ WIŚNIEWSKI und STEFAN H. KASZYŃSKI, Leiter des Lehrstuhls für Österreichische Literatur und Kultur, JOANNA DRYNDA, Assistentin am Lehrstuhl für Österreichische Literatur und Kultur, und WALTER MARIA STOJAN vom Österreichischen Kulturforum Warschau.

Das Treffen gab vielen Literaturwissenschaftlern und Bibliothekaren aus Polen und Österreich die Möglichkeit, den verschiedenen Methoden der (Re-)Konstruktion der Weiblichkeit in der Literatur von zeitgenössischen österreichischen Schriftstellerinnen nachzugehen und differenzierte Perspektiven bei dem Zugang zum Thema „Architektur der Weiblichkeit“ zu präsentieren. Zu Beginn des fachlichen Teils ging HILDEGARD KERNMAYER (Graz) von den essayistischen Texten von Marlene Streeruwitz *Sein. Schein. Und Erscheinen* und *Können. Mögen. Dürfen. Sollen. Wollen. Müssen. Lassen* aus und untersuchte das weibliche Sein in der Gesellschaft sowie seine Funktion in der

Literatur. Kernmayer beleuchtete die Texte von Streeruwitz im Hinblick auf ihre ästhetische Verfahrensweise, die von Fragen nach der Beschreibbarkeit von Wirklichkeit, Sprach(ohn)mächtigkeit und der Ordnung des Diskurses begleitet wurden. Auch das zweite Referat war dem Schaffen von Marlene Streeruwitz gewidmet. CHRISTOF TOTSCHNIG (Toruń) und HELMUT HOFBAUER (Wrocław) lasen den Roman *Partygirl* aus der männlichen Perspektive und warfen die Frage auf, ob die Geschichte der Hauptfigur zur Selbsterkenntnis der männlichen Leser über Macht und Ohnmacht in der patriarchalischen Gesellschaft beitragen kann. JOANNA DRYNDA (Poznań) stellte in Texten von Marlene Streeruwitz, Anna Mitgutsch und Elisabeth Reichart drei Modelle der weiblichen Selbstannäherung via Spiegel dar. Anhand der Texte zeigte die Referentin, dass der Spiegel, der die Verdoppelung der Wirklichkeit erlaubt und zu einer Stütze der Identität wird, in den Texten zu einem Reflexionsmodell wird, das, poetisch erfahrbar gemacht, in diversen Varianten ausgespielt werden kann. Anhand von zwei Mutterfiguren aus Anna Mitgutsch Romanen *Die Züchtigung* und *Ausgrenzung* verglich JUSTYNA KRAUZEPIERZ (Poznań) zwei unterschiedliche Mutter-Diskurse. Im Mittelpunkt des Beitrags von MONIKA WOGROLLY (Graz) stand die Frauenfigur als multiple Persönlichkeit auf der Suche nach ihrem Selbst, die stets zwischen Autonomie und Regression, Selbstverwirklichung und Beliebigkeit oszilliert. Dabei bezog sich Wogrollly insbesondere auf die in ihren Romanen entworfenen Frauenfiguren, die, wie sie selbst zugibt, „mit ihrer außergewöhnlichen Regressionsfähigkeit der Macht der Kindfrau spielen und sich eine Welt schaffen, die sie nur scheinbar dominieren – tatsächlich gefangen in Ver-

lustängsten, Kindheitstraumata und dem alltäglichen Zerfall des durch die moderne Bedürfnisbefriedigungsindustrie in Frage gestellten Selbst“. Die Position der Frau im patriarchalen Modell der Gesellschaft und die Suche nach der weiblichen Identität untersuchte ALINA KUZBORSKA (Olsztyn) im Werk Elfriede Kerns. In den Romanen *Kopfstücke* (2000), *Schwarze Lämmer* (2001), *Etüde für Adele und einen Hund* (2001) und den Erzählungen *Tabula Rasa. Vier Erzählungen* (2003) ging Kuzborska den körperlichen Verletzungen der Frauenfiguren nach, die als Symbol für seelisches Leiden der Frau gelesen werden können. Einen interessanten Beitrag zur Intertextualität bei der Suche nach Identitätskonstruktionen lieferte KONSTANZE FLIEDL (Salzburg). Ausgehend von Evelyn Schlags Erzählungsband *Unsichtbare Frauen* (1995) untersuchte Fliedl intertextuelle Bezüge zum Werk der Barockautorin Catharina Regina von Greiffenberg und zeigte am Beispiel Evelyn Schlags, wie ein poetisches Vorbild hypertextuell entworfen werden kann. JOANNA ŁAWNIKOWSKA-KOPER (Częstochowa) konzentrierte sich auf die Weiblichkeitsentwürfe in den Romanen von Barbara Frischmuth. In ihrem Vortrag ging sie den phantasievollen Träumen nach, die in den Romanen zum Ort für „ein selbstverständliches Setzen vom Weiblichen“ werden, und untersuchte das in diesen Träumen chiffrierte Modell der Gesellschaft. Zum Abschluss des ersten Konferenztages hatten die Konferenzteilnehmer die Möglichkeit, sich mit den Werken von Monika Wogrollly nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch auseinanderzusetzen: Die Autorin las aus ihren Romanen *Herzlos* und *Rabenbraten*. Der zweite Konferenztage wurde von einer Reihe von Beiträgen zum Werk von Elfriede Jelinek eröffnet. MONIKA SZCZE-

Informationen und Berichte

PANIAK (Bydgoszcz) ging Unterschieden in der Inszenierung des weiblichen Todes nach und untersuchte die Geistesverwandtschaft zwischen den literarischen Figuren Ingeborg Bachmanns und Elfriede Jelineks. Am Beispiel des *Gier*-Fragments aus dem *Todesarten*-Projekt von Bachmann und dem Roman *Gier* von Elfriede Jelinek analysierte Szczepaniak die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Schilderung des weiblichen Todes. Auch ANNA RUTKA (Lublin) widmete ihren Beitrag Elfriede Jelineks Werk – dem Theater-Monolog *Jackie* und dem vierten Stück des fünfteiligen Zyklus *Der Tod und das Mädchen*. Am Beispiel der Medien des 20. Jahrhunderts – Fotografie und Film – zeigte sie, wie die Inszenierung der Weiblichkeit ihre Aussagekraft aus dem intermedialen Bezug schöpft. ARTUR PELKA (Łódź) beschäftigte sich in seinem Referat mit der Rezeption Jelineks und untersuchte die Architektur eines Skandals in der Konstellation Autor – Werk – Theateradaptation. BOŻENA CHOŁUJ (Warschau/Frankfurt/Oder) präsentierte einen Vortrag zum Thema „Sexualität in literarischen Weiblichkeitskonstruktionen oder literarisches Experimentieren mit der Körperlichkeit und Sinnlichkeit in der zeitgenössischen Prosa von Frauen“. Chołuj analysierte Texte von Manuela Gretkowska, Hanna Samson, Krystyna Kofta, Inga Iwasiow, aber auch von Margit Hahn und Elisabeth Reichart mit Bezug auf die literarische Darstellung des weiblichen Geschlechts. Dabei warf Chołuj die Frage auf, ob es zu einer neuen Imagination des Weiblichen auf dem tabuisierten Terrain des weib-

lichen Geschlechts oder um das Hinterfragen der traditionellen Weiblichkeitsbilder gehe. In seinem abschließenden Beitrag lieferte WALTER MARIA STOJAN (Wien/Warschau) schließlich einen weiten Überblick über die Texte zeitgenössischer österreichischer Autorinnen wie Elfriede Jelinek, Marlene Streeruwitz, Monika Wogrolly, Lilian Faschinger, Barbara Frischmuth und Evelyn Schlag. Ausgehend von dem Text *Venus im Pelz* von Leopold von Sacher-Masoch wurden die Texte im Hinblick auf die Motive von Eros, Sex, Lust und Gier analysiert. Zum Abschluss der Tagung wurde eine von der Österreich-Bibliothek Poznań konzipierte Ausstellung eröffnet, die, an das Thema der Konferenz anknüpfend, die Werke von zeitgenössischen Autorinnen aus Österreich fokussierte.

Die vorgelegten Beiträge geben den besten Beweis, dass trotz der in den letzten Jahrzehnten entfachten Debatte über ‚Gender Studies‘ viele Aspekte des weiblichen Schreibens in der zeitgenössischen Literatur von Frauen noch eine Terra incognita sind und ein interessantes Forschungsgebiet darstellen können. Das breite Spektrum der dargestellten Referate zeigte auch, dass die Weiblichkeitsentwürfe in den Texten von zeitgenössischen Autorinnen auf mannigfaltige Weise literarisch realisiert und aus diversen Perspektiven untersucht werden können. Im Herbst 2007 werden die Referate zur Publikation vorgelegt, und die Organisatoren hoffen, dass die Posener Konferenz auch in den kommenden Jahren ihre Fortsetzung findet.

Anna Gajewska, Poznań

„Germanistische Wahrnehmungen der Multimedialität, Multilingualität und Multikulturalität“. Internationale wissenschaftliche Tagung des Verbandes Polnischer Germanisten. Opole, 11.-13.5.2007

120 polnische und ausländische Germanisten nahmen 2007 an der jährlichen wissenschaftlichen Tagung des Verbandes Polnischer Germanisten (VPG) teil, die dieses Jahr mit Unterstützung der Stiftung für die deutsch-polnische Zusammenarbeit, des DAAD und des Polnischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft in Opole stattfand, veranstaltet von der Universität und der Germanistik in Opole. Ziel der Tagung war es, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass sich die Germanistik in ihrem Untersuchungsbereich nicht mehr einzig auf das Geschriebene beschränken darf, sondern auch alle anderen Medien mit einbeziehen muss. In der Eröffnungsrede verwies der Präsident des VPG und IVG (Internationaler Verband der Germanisten), FRANCISZEK GRUCZA (Warszawa), auf die rasche Entwicklung des VPG hin, die in einem Anstieg der Mitgliederzahl um 50% zum Ausdruck komme, und rief zur Teilnahme an dem für das Jahr 2010 geplanten Weltkongress auf, der in Warschau zur Feier des 300-jährigen Bestehens der polnischen Germanistik (und somit der ältesten Auslandsgermanistik überhaupt) veranstaltet wird. Den Eröffnungsvortrag über die Dimensionen der Intertextualität hielt ZDZISŁAW WAWRZYŃIAK (Rzeszów). Den Ausgangspunkt für sein Referat bildete die Hypothese, dass Texte nicht unabhängig voneinander existierten, sie würden vielmehr auf andere verweisen, jeder neue Text beinhalte alte und neue Elemente und die Bildung von Texten beruhe auf dem Retextualisieren und Intertextualisieren. GERD ANTOS (Halle) unterstrich das Primat der Medialität im Spannungsfeld

von Textwelten und (inter-)kulturellen Wirklichkeitskonstruktionen. Er ging ausführlich den Fragen nach, worin die medienspezifische Funktion textueller Schriftlichkeit liege und wozu es eigentlich der Textlinguistik bedürfe. Einen mediävistischen Beitrag zur Medialitätsdiskussion lieferte SABINE SEELBACH (Opole). Sie machte darauf aufmerksam, dass bei der gegenwärtigen Betrachtung medialer Zeichen im Mittelalter von der Moderne ausgegangen werde, die Gegenwart gar eine Diktatur über alle früheren Epochen errichte und somit zur Verzerrung führe. Anschließend unterschied HARTMUT EGGERT (Berlin) zwischen der Figur eines konsequenten Verweigerers multimedialer Medien und dem „medialen Leser“, den er als jemanden bezeichnete, der die Medien aktiv in die Organisation seines Lebens einbezieht. Erläuternd schilderte der Berliner Germanist die Ergebnisse eines Pilotprojekts zur Mediengesellschaft, bei dem jeweils orale, literale, audiovisuale und digitale Subsysteme gesondert betrachtet wurden. Die mediale Herausforderung für die Erzählkunst vor allem am Beispiel ausgewählter Werke von Günther Grass kam im Vortrag von ANDREA RUDOLPH (Opole) zur Sprache. Die Referentin zeigte, dass in der *Blechtrommel* häufig mit Synästhesien gearbeitet wird, wohingegen die erzählten Welten bei der Schilderung der Erzählgegenwart abstrakter würden. Der in der Novelle *Im Krebsgang* getane Schritt ins Internet verlange dem Schriftsteller eine neue Form des Deutungsanspruchs ab, und so sei das Werk im Hinblick darauf zu lesen, wie Grass sich der Frage nach

Informationen und Berichte

der Rekonstruktion des Stoffes stellt. EUGENIUSZ KLIN (Zielona Góra) berichtete daraufhin die Eckhard Grunwald unterstellte These, Eichendorff sei der deutscheste der deutschen Dichter dahingehend, dass in den Werken „des Sängers des deutschen Waldes“ zahlreiche intertextuelle Bezüge auffindbar seien – und zwar nicht nur zu deutschen Autoren, sondern auch zu universellen Texten, wie etwa der Bibel. Ferner ließen sich Affinitäten zu französischer, spanischer und antiker Literatur erkennen, weswegen Eichendorff vielmehr die Beifügung „deutscher und europäischer Dichter“ gebühre. JAN ILUK (Katowice) schilderte anhand eigens durchgeführter Experimente an deutschen und polnischen Schulen, welchen Einfluss Textparameter auf die Effizienz der Textarbeit im Sachfachunterricht haben. Die Untersuchung ergab, dass bei identischer Textarbeit einmal mit terminologisch und syntaktisch schwierigen Texten, das andere Mal mit optimierten Texten ein deutlicher, auf die Reduzierung zurückzuführender Effizienzunterschied zu verzeichnen war. Lehrwerkautoren, so der Referent, sollten daher für kognitiv optimale Texte verantwortlich sein. Anschließend brachte ELŻBIETA SIEROŚLAWSKA (Kraków) die Medienwelt der Oper zur Sprache, indem sie alle Elemente, die einen Einfluss auf die Gesamtwirkung der Oper haben, näher beleuchtete.

Der zweite Tagungstag gehörte vorrangig Podiumsgesprächen. Am ersten zum Thema „Deutsch im Kultur- und Sprachkontakt. Regionalität – Nationalität – Europaizität“ nahmen ANTONI DĘBSKI (Kraków), MARIA KATARZYNA LASATOWICZ (Opole), JÓZEF WIKTOROWICZ (Warszawa) und EWA ŻEBROWSKA (Olsztyn) teil. Einleitend sprach Lasatowicz das Problem des Bedeutungsverlustes des Deutschen in der Schule an und verwies auf die politisch gewollte Dominanz des

Englischen. Daraufhin schilderte sie die Arbeiten an der Oppelner Germanistik zur Fertigstellung eines Spracharchivs des oberschlesischen Deutsch. Wiktorowicz erläuterte anhand der Wörter *Frau* und *Mann*, dass Wissenssysteme Einfluss auf den semantischen Gehalt einiger geschichtlich relevanter Begriffe haben. Die Bedeutung der genannten Beispiele im Polnischen und Deutschen, d.h. in Sprachen, die sich unter ähnlichen Bedingungen entwickelten, stimmt weitgehend überein. Vom deutsch-polnischen Sprachkontakt im Ermland, einer historisch selbständigen und eigenständigen Region, sprach dann Żebrowska. Die von ihr angeführten Sprachkontaktphänomene veranschaulichten als Ergebnis eines spontanen, natürlichen Nahkontakts allerdings einen bereits historischen Sprachzustand. Eine Systematisierung all dieser Ausführungen strebte Dębski an. Ihm zufolge seien der Kulturbegriff und die Kulturwissenschaft so breit, dass sie sich dem wissenschaftlichen Zugriff entzögen. KEMPER setzte dem in der Diskussion entgegen, dass eine „Verruchtheit“ der Kulturwissenschaft womöglich regional bedingt sei. Treffe diese für die „Kulturologie“ in Russland zu, so habe Kulturwissenschaft als Kultursemiotik in westeuropäischen Kreisen durchaus ihre Daseinsberechtigung. Vor die zweite Podiumsdiskussion wurden nun noch einige Vorträge gerückt. MAREK HAŁUB (Wrocław) unterstrich die Notwendigkeit einer didaktischen Aufarbeitung kulturwissenschaftlicher Fragen. An seinem Lehrstuhl für Kultur der deutschsprachigen Länder und Schlesiens an der Universität Wrocław werde deshalb an einem Lehrbuchprojekt gearbeitet, dessen Ziel eine 5-bändige Veröffentlichung von Quellen im Diskursfeld „Identität“ sei. Die Publikation soll in je einem Band Deutschland, Österreich, der Schweiz, Schlesien und der Europäischen Union

Informationen und Berichte

gewidmet sein. Zum Themenfeld Didaktik gehörte auch der Beitrag von CAMILLA BADSTÜBNER-KIZIK (Gdańsk), die u. a. ausführlich auf die Gründe für den Einsatz von Bildern und Musik in der Ausbildung von Deutschlehrern und Germanisten einging. ANNA ADAMCZYK (Kraków/Łódź) stellte die schriftstellerische Tätigkeit der deutsch-ungarischen Bestseller-Autorin Ildikó von Kürthy vor, deren Werke sich durch einen hohen Multimedialitätsgrad auszeichnen.

In der nun folgenden zweiten Podiumsdiskussion wurden mediale und textuelle Grenzüberschreitungen, aber auch Grenzmarkierungen thematisiert. SAMBOR GRUCZA (Warszawa) sprach über die Grenzen zwischen Text und Fachtext, ZENON WEIGT (Łódź) ging auf Intertextualität und Intermedialität im Fachdiskurs ein und fragte, ob bei Fachtexten keine bessere Qualität zu erreichen sei und wie nah Linguisten an Fachtexte herangehen könnten. Einige Thesenvorschläge zur Intertextualität im medialen Bereich legte ZOFIA BILUT-HOMPLEWICZ (Rzeszów) vor. Ihr zufolge sei ein Text nicht nur als eine vom Autor geschaffene intertextuelle Größe, sondern vielmehr als eine Rezipientenleistung zu sehen, da der Rezipient selbst Intertextualität schaffe. Die Überlegungen von JERZY ŻMUDZKI (Lublin) zur textuellen Intermedialität in der Translation trug ZOFIA BERDYCHOWSKA (Kraków) vor, die auch das Podiumsgespräch moderierte. Neue Lernkonzepte im Hinblick auf die Intermedialität im Fremdsprachenunterricht, wie z. B. E-Learning oder Projektarbeiten, griff KAZIMIERA MYCZKO (Poznań) auf. Diese schufen zwar einerseits neue Möglichkeiten für den Lerner, erforderten andererseits jedoch vom Lehrer eine zeitintensive Vorbereitung und große mediale Kompetenz. Das dritte Podiumsgespräch dieses Tages widmete sich Wahrnehmungen der Interkulturalität in der Geschichts- und Poli-

tikwissenschaft. LUCJAN MEISSNER (Łódź) machte auf verschiedene Manipulationsweisen in der Presse aufmerksam (geistige Manipulation, Manipulation der Bedürfnisse, der Gefühle und konformistische Einstellungen) und zeigte schließlich anhand einiger Beispiele, wie durch tendenziöses Verschweigen manipuliert wird. Eine analytische Auseinandersetzung mit dem Medium Presse und Literatur im Hinblick auf das in den Jahren 1980-2005 in Deutschland herrschende Polenbild bildete die Grundlage für den Beitrag von ANNA GÓRAJEK (Warszawa). In der Publizistik stellte die Referentin eine Dominanz negativer Elemente im Polenbild fest, wohingegen polnische Themen in der Literatur eher positiv behandelt würden und oft als Kulisse für andere Ereignisse dienten. Unterschiede seien nicht zuletzt auch zwischen Ost- und Westdeutschland zu beobachten. Während man im Osten Polen mit Nationalismus in Verbindung brachte, so konnotierten Westdeutsche damit vielmehr die polnische Freiheitsliebe. Einen Erfahrungsbericht über die langjährige deutschkundliche Forschung in Łódź lieferte KRYSZYNA RADZISZEWSKA (Łódź). Durch eine von ihr ausgehende Initiative entstand im Rahmen studentischer Projekte eine Reihe von immer wieder neu aufgelegten Publikationen, die vor allem die deutsche „Existenz“, aber auch das Leben anderer Kulturen in Łódź beleuchten. Eine für den Herbst 2007 geplante neue Edition – die Chronik des Lodzer Ghettos – soll diese authentische Darstellung, die mit einem historischen, literatur- und sprachwissenschaftlichen Kommentar versehen wird, einem breiteren Kreis zugänglich machen.

Am dritten Konferenztag wurden noch drei Vorträge gehalten. TOMASZ CZARNECKI (Warszawa) schilderte eindringlich die Entlehnungswege der Wörter *danke* – *dziękuję* und machte auf funktionale

Informationen und Berichte

Differenzen, die eine potentielle Interferenzquelle bilden können, aufmerksam. ANDRZEJ KAŃNY (Gdańsk) lieferte einen Beitrag zu den deutschen Entlehnungen in der kulinarischen Sprache des Polnischen. Ihm zufolge sei dieser Bereich eine wichtige Wissensquelle über Sittlichkeit, nationale Identität und zwischenkulturelle Einflüsse. Aufgrund einer Wörterbuchanalyse kam er zu dem Ergebnis, dass die deutschen Lehnwörter im kulinarischen Bereich gleich nach den französischen die zweitgrößte Gruppe im Polnischen bilden, was, da die deutsche Küche kein allzu hohes Ansehen genieße, eher auf den Sprach- und Kulturkontakt zurückzuführen sei. Zuletzt erörterte BEATA MIKOŁAJCZYK (Poznań) die Unterschiede bei der Realisierung des Sprechakts ‚Drohen‘ im Polnischen und Deutschen. Sie verwies dabei auf die Asymmetrie, dass *drohen* und *grozić* zwar keine performativen Verben sind, denn der Sprechakt werde

nicht mit ihnen vollzogen, dennoch verpflichte sich der Sprecher im Zuge des Aktes zur Ausführung einer Handlung. Die Referentin lieferte zahlreiche Beispiele für die sprachliche Realisierung von ‚Drohen‘. Die wichtigste Formulierung bilde dabei der Konditionalakt, daneben pseudoimperative Sätze, entweder-oder-Formulierungen etc. Bislang, so Miłojczyk, seien lediglich einzelne Sprechakte interkulturell erfasst worden. Neben dem zentralen wissenschaftlich-didaktischen Ziel bot die Konferenz den polnischen (und anderen) Germanisten wieder einmal die Gelegenheit dazu, in Kontakt zueinander zu treten und ihre Erfahrungen auszutauschen. Während der Tagung wurde auch bereits vorgeschlagen, das nächste Treffen des VPG in Łódź zu veranstalten. Das Thema soll dann die Translatorik als akademisches Fach behandeln.

Felicja Księżyk, Opole